

Litteraturbericht.

J. MARK BALDWIN. **Psychology Past and Present.** Princeton Contributions to Psychology. Vol. I No. 1. S. 1—29. 1895.

Im 1. Teile der Abhandlung giebt der Verfasser einen historischen Abriss über die Entwicklung der Psychologie mit besonderer Berücksichtigung dieser Verhältnisse in den Vereinigten Staaten. Waren hier die Lehrbücher über Psychologie bis etwa 1880 vorzugsweise von Theologen verfaßt, die ihre Gedanken besonders dem schottischen Realismus entlehnten, so ist unter dem Einflusse der englischen und besonders der deutschen Wissenschaft seitdem ein völlig anderer Betrieb der Psychologie entstanden. An die Stelle der früheren Vermögenspsychologie ist eine Wissenschaft getreten, welche auf der Annahme geistiger Funktionen beruht, die unter dem Gesichtspunkte der Entwicklung untersucht werden. Die alten Begriffe Gedächtnis, Phantasie, Verstand etc. werden zwar beibehalten, aber sie werden nicht als getrennte Seelenvermögen, sondern als ein einheitlicher psychophysischer Prozeß aufgefaßt. In der Interpretation der geistigen Funktion ist es zu einer Spaltung gekommen. Die Assoziationisten betrachten dieselbe nach Analogie der naturwissenschaftlichen Auffassung als eine Wechselwirkung der Kräfte, nach den Apperzeptionisten dagegen verläuft die geistige Thätigkeit in einer von der physischen verschiedenen, in sich geschlossenen Kausalreihe. Die Einwirkung französischer Denker auf die Entwicklung der amerikanischen Wissenschaft beschränkt sich im allgemeinen auf die pathologischen Erscheinungen des Bewußtseins. Dieser Änderung entspricht eine vollständige Umwandlung der Methode. Hiermit beschäftigt sich der 2. Teil der vorliegenden Schrift.

Die Psychologie ist eine Einzelwissenschaft geworden, die nicht mehr die allgemeine Philosophie zu ihrer Grundlage hat, sondern umgekehrt die letztere zusammen mit den allgemeinen Resultaten aller übrigen Wissenschaften begründet. Dabei geht sie von zwei Annahmen aus: Unser geistiges Leben ist immer und überall von wechselnden Nervenprozessen begleitet, die Verbindung zwischen Geist und Körper ist uniform. Dadurch ist eine experimentelle Behandlung möglich geworden, die sowohl unter natürlichen, wie unter künstlichen Bedingungen stattfinden kann.

Der 3. Teil der Abhandlung enthält eine Aufzählung der Ausstellungen, die im Interesse der experimentellen psychologischen Forschung zu Chicago stattfanden.

Im 4. Teile bespricht der Verfasser die Bedeutung und die veränderte Stellung, welche die psychologische Wissenschaft auf den amerikanischen Universitäten gewonnen hat. Sie hat hier unter deutscher Anregung festen Fuß gefaßt. Fast alle größeren Universitäten haben ihr Lehrstühle und Laboratorien eingerichtet. Gleichzeitig aber beginnt hier auch die Pädagogik ihre Ergebnisse zu verwerten, und es liegt bereits eine Reihe von Untersuchungen vor, die von amerikanischen Gelehrten über das Wachstum, wie über Ermüdung, Gedächtnis, Schreib- und Lesemethoden an Schulkindern angestellt sind.

Im letzten Teile giebt der Verfasser einen kurzen Überblick über die Stellung der Wissenschaft zur Philosophie wie zur Theologie, der Anthropologie, der Soziologie und der Kriminologie.

FRIEDRICH KIESOW.

RUD. LEHMANN. **Zur Psychologie der Metaphysik.** *Arch. f. system. Philos.* II. S. 38—70. 1896.

„Welche psychischen Faktoren sind für das Wesen und die Entwicklung des metaphysischen Denkens überhaupt die maßgebenden?“ fragt der Verfasser im allgemeinen nach seiner Einzeluntersuchung über SCHOPENHAUER (s. *diese Zeitschr.* X. S. 246).

Nachdem der Begriff der Metaphysik kurz bestimmt ist, bleibt der Ursprung des metaphysischen Bedürfnisses und die Art, wie es befriedigt wird, darzulegen. Es entspringt aus affektiven und intellektuellen Trieben; je stärker die ersten sind, desto wirksamer für Metaphysik. Da der Gegensatz des Selbstverständlichen zur Betrachtung reizt, so sucht der metaphysische Trieb Aufhebung jener Gegensätze und Einheit der Weltanschauung. Zu ihnen gehört der Tod mit dem Gedanken von Sein und Nichtsein, von persönlichem Willen und Naturgesetzen, von der altruistischen Willensbestimmung durch die Pflicht, während selbstverständlich doch nur der egoistische Trieb ist. Mehr einer ästhetischen Anlage entspringt der intellektuelle Trieb, Unbekanntes auf Bekanntes zurückzuführen und nicht selten in systematischer Form eine Totalität der Erkenntnis anzustreben.

Die Befriedigung des metaphysischen Bedürfnisses geschieht wesentlich durch hypothetische Analogien, deren Anwendung mit sonstiger Thätigkeit der Phantasie verwandt ist. Die Metaphysik versucht das Unerfahrbare und Unerklärliche nach Analogie der Erfahrung zu begreifen. Ihre Analogiebildungen zerfallen in zwei Klassen: sie sind entweder dem Vorbilde verstandesmäßig und besonders wissenschaftlich verknüpfter Erfahrung entlehnt, oder sie folgen Vorgängen des Gefühlslebens, welche nur teilweise oder auch gar nicht zu klarer Bewußtsein gelangt sind. Physikalische Anschauungen, wie von einem Urstoffe oder vom Magnetismus, biologische Prozesse, Übertragung materieller Vorgänge auf das geistige Gebiet, mathematisches Denken (PYTHAGORAS u. s. w.) auf die Welt übertragen — geben einer Reihe von Systemen ihren